

Hans Christian Andersen

Andersens Märchen

Die schönsten Geschichten

Deutsch/Französisch

Klassiker**Märchen**

ofd
edition

Andersens Märchen - Die schönsten Geschichten

[Titelangaben](#)

[Hans Christian Andersen](#)

[„Sie ist fett, sie ist niedlich ...“](#)

[Was Sie über diese Märchen wissen sollten](#)

[Das hässliche Entlein](#)

[Le Vilain Petit Canard](#)

[Die kleine Meerjungfrau](#)

[La Petite Sirène](#)

[Des Kaisers neue Kleider](#)

[Les Habits de l'Empereur](#)

[Der standhafte Zinnsoldat](#)

[L'Intrépide Soldat de plomb](#)

[Die roten Schuhe](#)

[Les Souliers rouges](#)

[Die Schneekönigin](#)

[La Reine des Neiges](#)

[Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzern](#)

[La Petite Fille aux allumettes](#)

[Die Prinzessin auf der Erbse](#)

[La Princesse sur un pois](#)

[Der Tannenbaum](#)

[Le Sapin](#)

[Die wilden Schwäne](#)

[Les Cygnes sauvages](#)

[Das Angebot von ofd edition](#)

[Impressum](#)

Hans Christian Andersen

Andersens Märchen

Die schönsten Geschichten

in deutscher und französischer Sprache



ofd
edition

Hans Christian Andersen



Hans Christian Andersen wurde 1805 als Sohn eines Schuhmachers in Odense/Dänemark geboren.

Nachdem sein Vater starb, zog er 1819 nach Kopenhagen. Als sein Versuch scheiterte, eine Karriere als Schauspieler zu beginnen, holte er in den zwanziger Jahren seine höhere Schulbildung nach - gefördert von König Friedrich VI.

Andersen begann bereits früh zu schreiben. Sein Werk umfasst Gedichte, Theaterstücke und Romane. Weltberühmt wurde er durch seine Märchen, die in über 125 Sprachen übersetzt wurden.

Dänemarks bekanntester Dichter unternahm zahlreiche Reisen durch Europa und starb 1875 in Kopenhagen.

„Sie ist fett, sie ist niedlich ...“

„Sie ist fett, sie ist niedlich, sie ist mit Nuskernen gefüttert!“, sagte das alte Räuberweib, die einen struppigen Bart und Augenbrauen hatte, die ihr über die Augen herabhingen. „Das ist so gut wie ein kleines, fettes Lamm! Na, wie soll die schmecken! ...“

*« Qu'elle est donc fraîche et grassouillette, cette petite creature ! on dirait qu'elle n'a jamais mangé que des noix !
» Ainsi parlait la vieille mère du chef des brigands ; elle avait une longue et vilaine moustache et de grands sourcils qui lui couvraient presque entièrement les yeux. « Sa chair, reprit-elle, doit être aussi délicate que celle d'un petit agneau dodu. Oh ! quel régal nous en ferons ! »*

Was Sie über diese Märchen wissen sollten

Neben Charles Perrault und den Brüdern Grimm gehört Hans Christian Andersen zu den weltweit bekanntesten Märchenautoren. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern nahm er sich allerdings die Freiheit, überlieferte Volksmärchen poetisch stark zu bearbeiten oder gänzlich neue Märchenstoffe zu erfinden. Mit diesen „Kunstmärchen“ gelang es ihm, sowohl junge als auch erwachsene Leser anzusprechen. Dies ist sicherlich ein Grund, warum seine Märchensammlungen ihn bereits zu Lebzeiten zu einem international bekannten Autor machten.

Die meisten Menschen verbinden mit Andersens Märchen unauslöschliche Kindheitserinnerungen. Und dies gilt nicht nur für Europa, sondern auch für Leser in vielen anderen Ländern auf der ganzen Welt. Wer als Erwachsener Geschichten wie „Das hässliche Entlein“, „Die kleine Meerjungfrau“, „Das Mädchen mit den Schwefelhölzern“ oder „Des Kaisers neue Kleider“ noch einmal zur Hand nimmt, aktiviert meist tief sitzende Erinnerungen – an traurig-schöne Gefühle bei bestimmten Stellen der Erzählung, an die Stimme des Vorlesers oder an Illustrationen zu den Märchen, die er als Kind betrachtete. Diese Empfindungen wieder zum Leben zu erwecken, kann äußerst anregend und unterhaltsam sein.

Doch trifft dieses Phänomen längst nicht auf alle der 156 Erzählungen zu, die Hans Christian Andersen ersonnen hat. Innerhalb der Sammlung findet sich eine Handvoll Geschichten, die, aus unterschiedlichen Gründen, besonders hervorstechen und auf der Beliebtheitskala die höchsten Platzierungen einnehmen. Genau diese

Märchenstoffe wurden häufig literarisch neu bearbeitet oder als Comicfilm, Kino- und Theaterstück umgesetzt.

Anders als etwa bei den Brüdern Grimm steuert die Handlung der Märchen bei Andersen meist nicht auf ein glückliches Ende zu. Auch stellt der Konflikt, der in den Geschichten beschrieben wird, selten eine Konfrontation zwischen Gut und Böse dar. Vielmehr geht es in vielen Fällen um Figuren, die als Außenseiter – wie übrigens auch Andersen selbst – einen Platz in der Gesellschaft und im Leben suchen. Das bekannteste Beispiel hierfür ist sicherlich „Das hässliche Entlein“, das sich vom geächteten Sonderling zum schönen Schwan wandelt. Allerdings gelingt dies nicht immer, wie „Die kleine Meerjungfrau“ oder „Der standhafte Zinnsoldat“ zeigen. Doch in diesen Fällen lässt Andersen seine Figuren die „Erlösung“ nach dem Tod finden.

Hier finden Sie die schönsten Märchen von Hans Christian Andersen, die längst Bestandteil der Weltkultur geworden sind, in einer den aktuellen Rechtschreibregeln angepassten deutschen Fassung sowie in französischer Übersetzung – ein ideales Angebot auch für Vorleser, die Kindern nicht nur diese Märchen, sondern zugleich die französische Sprache auf unterhaltsame Art und Weise nahebringen möchten.

Das hässliche Entlein

Draußen auf dem Lande war es herrlich. Es war Sommer! Auf den Wiesen stand das Heu in Schobern und der Storch stelzte auf seinen roten Beinen umher und plapperte ägyptisch, denn diese Sprache hatte er von seiner Mutter gelernt.

Um den Acker und die Wiesen zogen sich große Wälder und mitten in denselben befanden sich tiefe Seen. Oh, es war herrlich da draußen auf dem Lande! Mitten im warmen Sonnenscheine lag ein altes Rittergut, von tiefen Kanälen umgeben, und von der Mauer an bis zum Wasser hinunter wuchsen dort große Klettenblätter, die so hoch waren, dass unter den größten die kleinen Kinder aufrecht stehen konnten. Darin war es gerade so wild wie im tiefsten Walde.

Hier lag eine Ente auf ihrem Neste, um ihre Jungen auszubrüten, aber jetzt war sie dessen fast überdrüssig, weil es doch gar zu lange dauerte und sie dabei so selten Besuch bekam.

Endlich platzte ein Ei nach dem andern. „Piep, piep!“, sagte es, alle Eidotter waren lebendig geworden und steckten den Kopf heraus.

„Rap, rap! Eilt, eilt!“, rief sie, und da rappelten und beeilten sie sich nach Kräften und guckten unter den grünen Blättern nach allen Seiten umher.

„Wie groß ist doch die Welt!“, sagten alle Jungen. Denn nun hatten sie ganz anders Platz als zu der Zeit, da sie noch drinnen im Ei lagen.

„Glaubt denn das Gelbschnäbelchen, das sei schon die ganze Welt!“, rief die Mutter. „Die geht noch weit über die andere Seite des Gartens hinaus - bis in das Feld des Pfarrers. Da bin ich indes noch nie gewesen! Ihr seid doch alle hübsch beisammen!“, setzte sie hinzu und erhob sich.

„Nein, ich habe noch nicht alle! Das größte Ei liegt immer noch da! Wie lange soll denn das noch dauern? Nun habe ich es wirklich bald satt!“ Und dann legte sie sich wieder.

„Nun, wie geht es?“, fragte eine alte Ente, die auf Besuch gekommen war.

„Es dauert mit dem einen Ei so lange!“, sagte die Ente, welche brütete. „Es zeigt sich noch kein Loch in demselben. Aber nun sollst Du die andern sehen. Es sind die hübschesten jungen Enten, die ich je gesehen habe.“

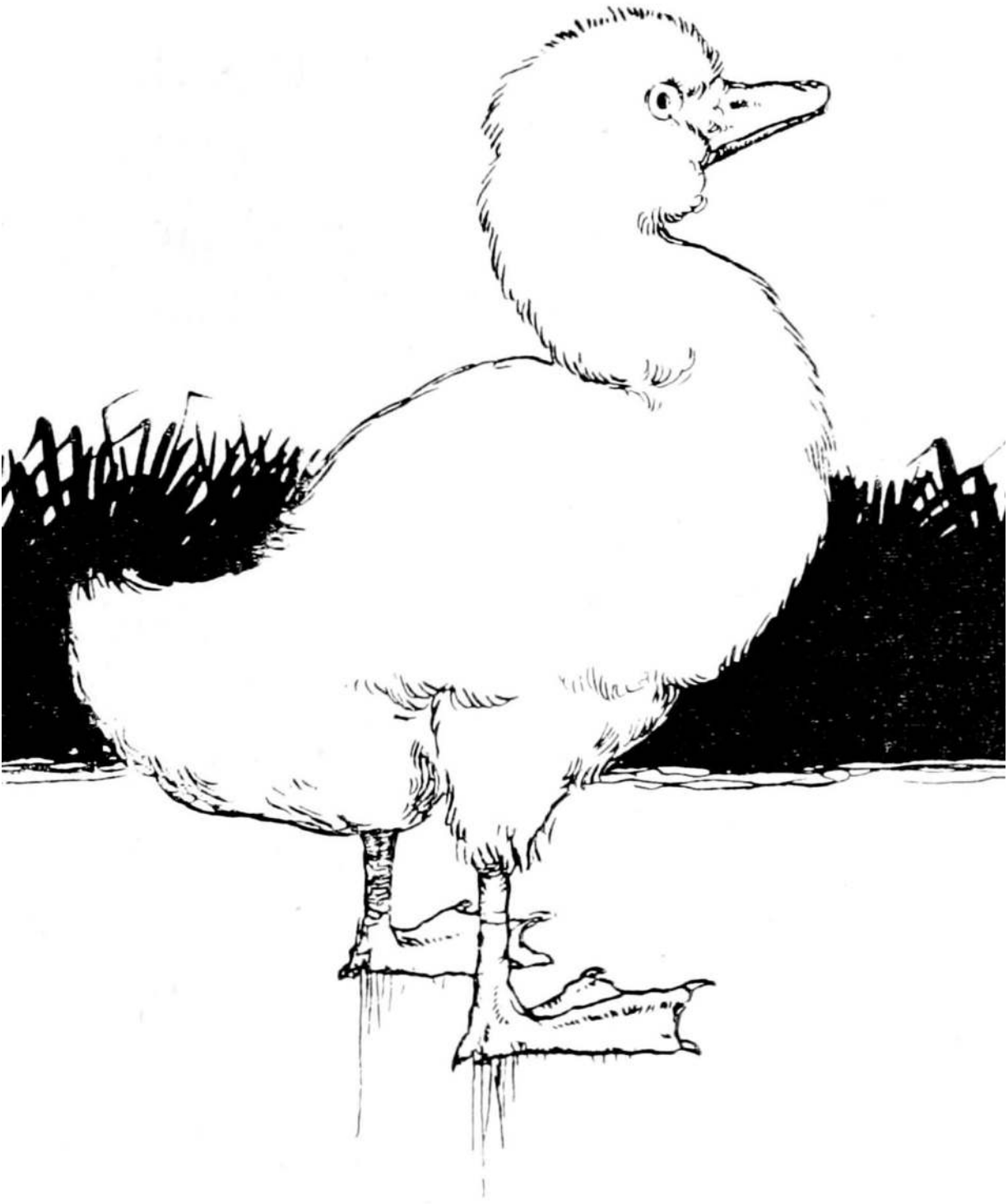
„Zeige mir doch das Ei, welches nicht bersten will“, meinte die Alte. „Verlass Dich darauf, es ist ein Putenei. So bin ich auch einmal genarrt worden und ich hatte meine liebe Not mit den Jungen, denn sie fürchteten sich vor dem Wasser, kann ich Dir sagen. Erst konnte ich sie gar nicht ausbekommen, so viel ich auch rappte und schnappte, ermahnte und nachhalf! - Lass mich doch das Ei sehen! Ja, das ist ein Putenei! Lass es liegen und lehre lieber Deine anderen Kinder schwimmen!“

„Ich will doch noch ein wenig darauf liegen bleiben!“, entgegnete die Ente. „Habe ich nun so lange gelegen, kommt es auf etwas länger auch nicht an!“

„Jeder nach seinem Geschmack!“, sagte die alte Ente und nahm Abschied.

Endlich platzte das große Ei. „Piep, Piep!“, sagte das Junge und kroch heraus. Es war sehr groß und auffallend hässlich. Die Ente besah es sich.

„Das ist ja ein entsetzlich großes Entlein!“, sagte sie. „Keines von den andern sieht so aus. Sollte es wirklich eine junge Pute sein? Nun, da wollen wir bald dahinterkommen! In das Wasser muss es, und sollte ich es selbst hineinstoßen!“



Am nächsten Tage war prächtiges herrliches Wetter! Die Sonne schien brennend heiß auf all die grünen Kletten hernieder. Die Entenmutter erschien mit ihrer ganzen Familie am Kanale.

„Platsch!“, sprang sie in das Wasser. „Rap, rap!“, rief sie und ein Entlein nach dem andern plumpste hinein. Das Wasser schlug ihnen über dem Kopf zusammen, aber sie tauchten gleich wieder empor und schwammen stolz dahin, die Beine bewegten sich von selbst und alle waren sie in dem nassen Elemente, selbst das hässliche, graue Junge schwamm mit.

„Nein, das ist keine Pute!“, sagte sie. „Sieh nur, wie hübsch es die Beine gebraucht, wie gerade es sich hält. Rap, rap! Ich werde Euch im Entenhofe vorstellen, aber haltet Euch immer in meiner Nähe, damit Euch niemand trete, und nehmt Euch vor der Katze in Acht!“

Und so kamen sie in den Entenhof hinein. Ein erschrecklicher Lärm herrschte drinnen, denn zwei Familien bekämpften sich um einen Aalkopf, und trotzdem bekam ihn die Katze.

„Seht, so geht es in der Welt zu!“, sagte die Entleinmutter, und schnappte mit dem Schnabel, denn sie wollte auch den Aalkopf haben.

„Gebraucht nun Eure Beine“, sagte sie, „seht zu, dass Ihr Euch etwas beeilt und neigt den Hals vor der alten Ente dort. Sie ist die vornehmste von allen hier. Spanisches Blut rollt in ihren Adern, deshalb ist sie so schwerfällig. Wie Ihr seht, trägt sie einen roten Lappen um das Bein. Das ist etwas unvergleichlich Schönes und die höchste Auszeichnung, welche je eine Ente erhalten kann. Ein wohlgezogenes Entlein setzt die Beine weit auseinander,

gerade wie Vater und Mutter! Seht so! Neigt nun Euren Hals und sagt: ‚Rap!‘“

Und das taten sie. Aber die andern Enten ringsumher betrachteten sie und sprachen: „Seht nur einmal! Nun sollen wir die Sippschaft auch noch bekommen, als ob wir nicht schon genug wären! Pfui, wie das eine Entlein aussieht! Das wollen wir nicht unter uns dulden!“ Und sogleich flog eine Ente hin und biss es in den Nacken.

„Lass es zufrieden!“, sagte die Mutter. „Es tut ja niemandem etwas!“

„Ja, aber es ist so groß und so seltsam“, sagte die Ente, welche es gebissen hatte, „und deshalb muss es weggejagt werden!“

„Das sind schöne Kinder, die Mütterchen hat!“, sagte herablassend die alte Ente mit dem Lappen um den Fuß. „Sämtlich schön mit Ausnahme des einen, welcher missglückt ist! Ich wünschte, sie könnte es umbrüten!“

„Das geht nicht, Ihro Gnaden!“, sagte die Entleinmutter. „Es ist nicht hübsch, aber es hat ein sehr gutes Gemüt und schwimmt ebenso vortrefflich wie eines der andern – ja, ich darf sagen, fast noch etwas besser. Ich denke, es wird sich auswachsen oder mit der Zeit kleiner werden. Außerdem ist’s ja ein Enterich und da schadet ihm die Hässlichkeit nicht so viel.“

„Die anderen Entlein sind ja ganz niedlich!“, sagte die Alte. „Tut nun, als ob Ihr zu Hause wäret, und findet Ihr einen Aalkopf, so könnt Ihr mir ihn bringen!“

Und so waren sie wie zu Hause.

Aber das arme Entlein, welches zuletzt aus dem Ei gekrochen und so hässlich war, wurde gebissen, gepufft und gehänselt von den Enten wie von den Hühnern. „Es ist zu groß“, sagten sie allesamt, und der Puterhahn, der mit Sporen geboren war, und deshalb in dem Wahne stand, dass er Kaiser wäre, blies sich wie ein Schiff mit vollen Segeln auf, ging gerade auf dasselbe zu, kollerte und wurde ganz rot am Kopfe. Das arme Entlein wusste weder, wie es stehen noch wie es gehen sollte. Es war betrübt, dass es so hässlich aussah und dem ganzen Entenhofe zum Gespötte diente.

So ging es den ersten Tag und später wurde es schlimmer und schlimmer. Das arme Entlein wurde von allen gejagt, selbst seine Geschwister waren recht unartig und sagten oft zu ihm: „Wenn Dich nur die Katze holen wollte, Du garstiges Ding!“ - und die Mutter seufzte: „Wärest Du nur weit fort!“

Die Enten bissen es, die Hühner hackten es und die Futtermagd stieß es mit dem Fuße.



Da lief und flog es über den Zaun. Die Vöglein in den Büschen erhoben sich erschrocken in die Luft. „Daran ist meine Hässlichkeit schuld!“, dachte das Entlein und schloss die Augen, lief aber trotzdem weiter. So gelangte es bis zu einem großen Moore, in dem die wilden Enten wohnten. Hier lag es die ganze Nacht, denn es war sehr müde und traurig.

Am Morgen flogen die wilden Enten auf und erblickten den neuen Kameraden. „Was bist Du denn für ein Landsmann?“, fragten sie, und das Entlein drehte sich nach allen Seiten und grüßte, so gut es konnte.

„Du bist abschreckend hässlich!“, sagten die wilden Enten, „aber das kann uns einerlei sein, wenn Du nur nicht in unsere Familie hineinheiratest!“

Das Arme, es dachte wahrlich nicht ans Heiraten. Ihm war nur daran gelegen, die Erlaubnis zu erhalten, im Schilf zu liegen und Moorwasser zu trinken.

Zwei ganze Tage lang hatte es da gelegen, als zwei wilde Gänse oder vielmehr Gänseriche dorthin kamen. Sie waren noch nicht gar lange aus dem Ei gekrochen und deshalb auch etwas vorschnell.

„Höre, Kamerad, Du bist so hässlich, dass Du förmlich hübsch bist und wir Dich gut leiden können. Willst Du zu uns halten und Zugvogel sein?“, fragten sie.

„Piff, paff!“ knallte es da plötzlich und beide wilde Gänseriche fielen tot in das Schilf hinab und das Wasser wurde rot von Blut. „Piff, paff!“ knallte es abermals und ganze Scharen wilder Gänse flogen aus dem Schilf auf, und dann knallte es wieder. Es war große Jagd. Die Jäger lagen rings um das Moor herum, ja, einige saßen oben in

den Baumzweigen, welche sich weit über das Röhricht hinstreckten. Der blaue Pulverdampf zog wie Wolken durch die dunklen Bäume hindurch und ruhte weit über dem Wasser. In den Sumpf drangen die Jagdhunde hinein. Was war das für ein Schreck für das arme Entlein!

Es drehte den Kopf, um ihn unter die Flügel zu stecken, als in demselben Augenblicke ein fürchterlich großer Hund dicht vor ihm stand. Die Zunge hing dem Tiere ganz lang aus dem Halse und die Augen funkelten grässlich. Er berührte das Entlein fast mit der Schnauze, wies die scharfen Zähne und - „platsch!“ sprang er ins Wasser, ohne es zu packen.

„Gott sei Dank!“, seufzte das Entlein, „ich bin so hässlich, dass mich selbst der Hund nicht beißen mag!“

So lag es denn ganz still, während die Schrotkörner in das Schilf sausten und Schuss auf Schuss knallte.

Erst am späten Nachmittag wurde es still, aber das arme Junge wagte noch nicht, sich zu erheben. Es wartete noch mehrere Stunden, ehe es sich umschaute, und dann eilte es, so schnell es konnte, aus dem Moore weiter.

Gegen Abend erreichte es ein erbärmliches Bauernhäuschen, welches in so traurigem Zustande war, dass es selbst nicht wusste, nach welcher Seite es fallen sollte, und so blieb es stehen. Der Sturm sauste dermaßen um das wilde Entlein, dass es sich setzen musste, um Widerstand zu leisten. Und es wurde immer schlimmer und schlimmer. Da bemerkte es, dass sich die Türe aus der einen Angel gehoben hatte und so schief hing, dass es durch die Spalte in die Stube hineinschlüpfen konnte und das tat es.

Hier wohnte eine alte Frau mit ihrem Kater und ihrem Huhn; der Kater, welchen sie Söhnchen nannte, konnte einen Buckel machen und schnurren. Selbst Funken konnte man ihm entlocken, wenn man ihn im Dunkeln gegen die Haare strich. Das Huhn hatte sehr kleine niedrige Beine und wurde deshalb Kurzbeinchen genannt.

Am Morgen bemerkte man sogleich das fremde Entlein und der Kater begann zu spinnen und das Huhn zu klucken.

„Was ist das!“, rief die Frau und schaute sich um, da sie aber nicht gut sah, hielt sie das Entlein für eine fette Ente. „Das ist ja ein sonderbarer Fang!“, sagte sie, „nun kann ich Enteneier bekommen. Wenn es nur kein Enterich ist! Das müssen wir erproben.“

So wurde denn das Entlein für drei Wochen auf Probe angenommen, aber Eier kamen nicht.

Nun war der Kater der Herr im Hause und das Huhn war die Frau.

„Kannst Du Eier legen?“, fragte es.

„Nein!“ – „Nun gut, dann hast Du hier im Hause nichts zu sagen!“

Und der Kater sagte: „Kannst Du einen Buckel machen, kannst Du schnurren, kannst Du Funken sprühen?“

„Nein!“

„Dann darfst Du auch durchaus keine Meinung haben, wenn vernünftige Leute reden!“

Und das Entlein saß im Winkel und war schlechter Laune. Da dachte es unwillkürlich an die frische Luft und den Sonnenschein und bekam eine so eigentümliche Lust, auf dem Wasser zu schwimmen, dass es sich endlich nicht länger enthalten konnte, es dem Huhne anzuvertrauen.

„Was sprichst Du da?“, fragte dasselbe. „Du hast nichts zu tun, deshalb plagen Dich so seltsame Launen. Lege Eier oder schnurre, dann gehen sie vorüber!“

„Aber es ist herrlich, auf dem Wasser zu schwimmen!“, entgegnete das Entlein. „Es ist herrlich, sich den Kopf in den Fluten zu kühlen oder auf den Grund niederzutauchen!“

„Ja, das muss wirklich ein prächtiges Vergnügen sein!“, sagte das Huhn spöttisch. „Bist Du denn närrisch geworden! Frage einmal den Kater, der ist der Klügste, den ich kenne, ob es ihm so angenehm vorkommt, auf dem Wasser zu schwimmen oder unterzutauchen!“

„Ihr versteht mich nicht!“, sagte das Entlein.

„Wenn wir Dich nicht verstehen, wer sollte Dich dann wohl verstehen! Du wirst doch wohl nicht klüger sein wollen als der Kater und ich. Sieh jetzt nur zu, dass Du Eier legst und schnurrst und Funken sprühen lernst!“

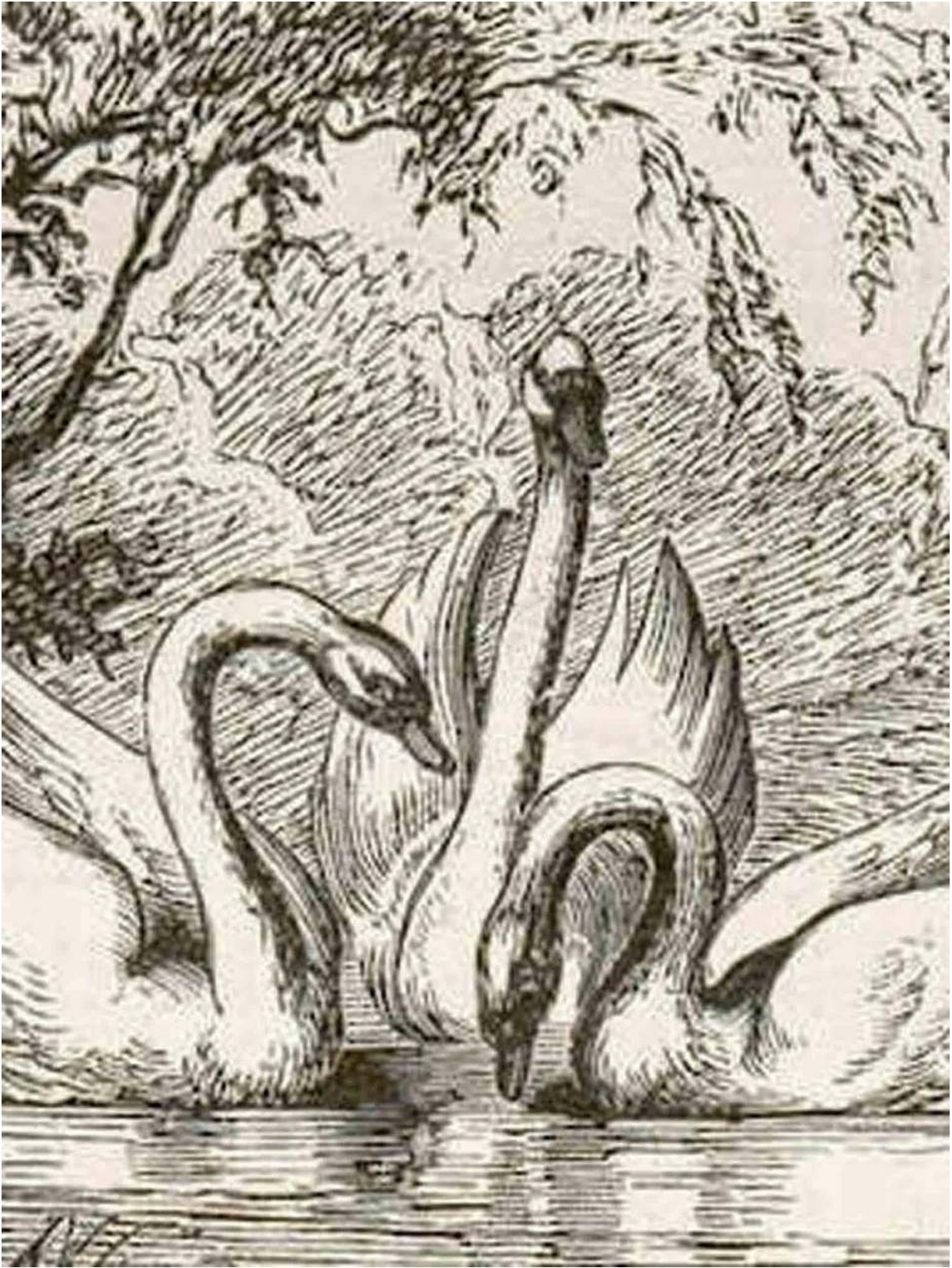
„Ich glaube, ich gehe in die weite Welt hinaus!“, sagte das Entlein.

„Ja, tue das!“, entgegnete das Huhn.

So ging denn das Entlein. Es schwamm auf dem Wasser, es tauchte unter, aber von allen Tieren wurde es um seiner Hässlichkeit willen übersehen.

Jetzt erschien der Herbst; die Blätter im Walde wurden gelb und braun, der Sturm entführte sie und wirbelte sie umher und oben in der Luft machte sich die Kälte bemerkbar. Die Wolken hingen schwer von Hagel und Schneeflocken, und auf dem Zaune stand ein Rabe und schrie: „Au, au!“ vor lauter Kälte. Ja, man konnte schon ordentlich frieren, wenn man nur daran dachte. Das arme Entlein hatte es wahrlich nicht gut.

Eines Abends, die Sonne ging gerade wunderbar schön unter, kam ein ganzer Schwarm prächtiger, großer Vögel aus dem Gebüsch hervor, wie sie das Entlein noch nie so schön gesehen hatte. Sie waren blendend weiß und hatten lange geschmeidige Häuse. Es waren Schwäne. Sie stießen einen merkwürdigen Ton aus, breiteten ihre prächtigen, großen Schwingen aus und flogen aus den kalten Gegenden fort nach wärmeren Ländern, nach offenen Seen. Sie stiegen so hoch, so hoch, dass dem hässlichen jungen Entlein ganz seltsam dabei zu Mute wurde.



Es konnte die prächtigen, die glücklichen Vögel nicht vergessen, und sobald es sie nicht mehr wahrnahm, tauchte es bis auf den Grund unter, und geriet, als es wieder emporkam, förmlich außer sich. Es wusste nicht, wie die Vögel hießen, noch wohin sie zogen, aber doch hatte es dieselben lieb wie nie jemand zuvor. Neid kam gleichwohl nicht in sein Herz. Wie hätte ihm auch nur in den Sinn kommen können, sich eine solche Schönheit zu wünschen? Es wäre schon froh gewesen, wenn nur die Enten es hätten unter sich dulden wollen - das arme hässliche Tier.

Und der Winter wurde so kalt, so kalt! Das Entlein musste unermüdlich umherschwimmen, um das Zufrieren des Wassers zu verhindern. Aber jede Nacht wurde das Loch, in dem es schwamm, schmaler und schmaler. Es war eine Kälte, dass die Eisdecke krachte. Das Entlein musste fortwährend die Beine gebrauchen, damit sich das Loch nicht völlig schloss. Endlich wurde es matt, lag ganz still und fror so im Eise fest.

In der Frühe des folgenden Morgens kam ein Bauer, der das arme Tier gewahrte. Er ging hin, zerschlug das Eis mit seinem Holzschuh, rettete es und trug es heim zu seiner Frau. Da lebte es wieder auf.

Die Kinder wollten mit demselben spielen. Da aber das Entlein glaubte, sie wollten ihm wehe tun, fuhr es in der Angst gerade in eine Milchschüssel, so dass die Milch in der Stube umherspritzte. Dann flog das Entlein auf das Gestell, auf welchem die Butter aufbewahrt wurde und von hier in die Mehlonne hinein und dann wieder in die Höhe. Da könnt ihr Euch denken, wie es aussah!

Die Frau schrie und schlug mit der Bratpfanne nach demselben, die Kinder liefen einander über den Haufen und

lachten und lärmten. Nur gut, dass die Türe offen stand. So konnte sich das Entlein zwischen die Sträucher in den frischen Schnee hinausretten, und da lag es nun bis auf den Tod erschöpft.



Allein, es würde wahrlich zu traurig sein, all die Not zu erzählen, welche das Entlein in dem harten Winter auszustehen hatte. Es lag zwischen dem Röhricht im Moor, als die Sonne wieder warm zu scheinen begann. Die Lerchen sangen, der Lenz war da.

Da entfaltete es mit einem Male seine Schwingen, stärker sausten sie als zuvor und trugen es kräftig vorwärts, und ehe dasselbe es recht wusste, befand es sich in einem großen Garten, wo die Apfelbäume in voller Blüte standen, wo die Fliedersträucher dufteten und ihre langen, grünen Zweige zu den sich sanft dahinschlängelnden Bächen und Kanälen herniedersenkten! Oh, wie war es hier so köstlich, so frühlingfrisch! Und gerade vor ihm kamen aus dem Dickicht drei schöne, weiße Schwäne angeschwommen. Mit gekräuseltem Gefieder glitten sie leicht und majestätisch über das Wasser dahin. Das Entlein erkannte die schönen Tiere und wurde von einer eigentümlichen Schwermut ergriffen.

„Ich will hinfliegen zu ihnen, den königlichen Vögeln, und sie werden mich totbeißen, weil ich, der ich so hässlich bin, mich ihnen zu nähern wage. Aber besser von ihnen getötet, als von den Enten gezwackt, von den Hühnern gepickt, von der Hühnermagd gestoßen zu werden und im Winter alles mögliche Weh über sich ergehen zu lassen!“ Und es flog auf das Wasser und schwamm den prächtigen Schwänen entgegen, die mit gestäubten Federn auf dasselbe losschossen.

„Tötet mich nur!“, sagte das arme Tier, neigte sein Haupt gegen den Wasserspiegel und erwartete den Tod – aber was sah es in dem klaren Wasser? Es sah unter sich sein eigenes Bild, aber es war nicht mehr ein plumper, schwarzgrauer Vogel, hässlich und Abscheu erweckend, es war selbst ein schneeweißer Schwan mit stolzem Gefieder.

Es tut nichts, in einem Entenhofe geboren zu sein, wenn man nur in einem Schwanenei gelegen hat! Nun fühlte es sich glücklich über all die Not und Widerwärtigkeit, welche es ausgestanden hatte. Nun verstand es erst, sein Glück und all die Herrlichkeit zu würdigen, die es überall begrüßte. Und die großen Schwäne kamen herbei und streichelten es mit dem Schnabel.

Da traten einige kleine Kinder in den Garten. Sie warfen Brot und Körner in das Wasser, und das Kleinste rief: „Seht, da ist ein neuer!“ Und jubelnd stimmten die andern Kinder ein: „Ein neuer, ein neuer Schwan ist gekommen!“